

**Rezension: Sonja Wimschulte, Die Jakobiten am Exil-Hof der Stuarts in Saint-Germainen-Laye 1688/89 bis 1712: Migration, Exilerfahrung und Sinnstiftung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018**

**Stephanie Bode**

**Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Bode, Stephanie. 2020. "Rezension: Sonja Wimschulte, Die Jakobiten am Exil-Hof der Stuarts in Saint-Germainen-Laye 1688/89 bis 1712: Migration, Exilerfahrung und Sinnstiftung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018." *Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte*. Augsburg: Institut für Europäische Kulturgeschichte, Universität Augsburg.



# Mitteilungen

INSTITUT  
FÜR  
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE  
DER  
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 26, Oktober 2020

Herausgegeben vom  
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE  
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Lothar Schilling (Geschäftsführender Direktor)  
PD Dr. Ulrich Niggemann (Direktor/Geschäftsführender Wiss. Sekretär)  
Prof. Dr. Victor A. Ferretti (Direktor)  
Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Direktor)  
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)

Redaktion: PD Dr. Ulrich Niggemann (ulrich.niggemann@iek.uni-augsburg.de)  
Dr. Eva Rothenberger (eva.rothenberger@iek.uni-augsburg.de)  
Friederike Brücker, M.A. (publikationen@iek.uni-augsburg.de)

Anschrift der Redaktion:

Sekretariat  
Susanne Empl  
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg  
Tel.: (0821) 598–5840, Fax: (0821) 598–5850  
E-Mail: sekretariat@iek.uni-augsburg.de

Satz: Friederike Brücker, M.A.  
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de  
Publikation über OPUS (Online-Publikationsserver) der Universitätsbibliothek Augsburg  
Druck: epubli (www.epubli.de)

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der herausgebenden Institution.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt; das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-2703

# Mitteilungen

Heft Nr. 26, Oktober 2020

## Inhalt

---

EDITORIAL	5
AUFSÄTZE	
ULRICH NIGGEMANN	
Das Institut für Europäische Kulturgeschichte: Gedanken zu seinem dreißigjährigen Bestehen	9
EVA ROTHENBERGER	
Von Zu(sammen)gehörigkeiten bei Pierre Bayle und seinem <i>Dictionnaire critique et historique</i>	27
MATTHIAS LEHMANN	
Vorlesungsverzeichnisse als Quellen historischer Weltbilder. Die Geschichtslehre an der Universität zu Köln von der Weimarer Republik bis zum Ost-West-Konflikt	45
REZENSIONEN	
Josiah Ober, <i>Das antike Griechenland. Eine neue Geschichte</i> (GREGOR WEBER)	81
Christian Mühling, <i>Die europäische Debatte über den Religionskrieg (1679-1714). Konfessionelle Memoria und internationale Politik im Zeitalter Ludwigs XI.</i> (MICHAEL PHILIPP)	87
Sonja Wimschulte, <i>Die Jakobiten am Exil-Hof der Stuarts in Saint-Germain-en-Laye 1688/89 bis 1712. Migration, Exilerfahrung und Sinnstiftung</i> (STEPHANIE BODE)	92

Raivis Bičevskis [u.a.] (Hrsg.), Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert. Medien – Institutionen – Akteure. Band I. Zwischen Reformation und Aufklärung  
(ANUSCHKA TISCHER) 95

Susan Richter (Hrsg.), Verfolgter Unglaube. Atheismus und gesellschaftliche Exklusion in historischer Perspektive  
(ULRICH NIGGEMANN) 99

## NEUES AUS DEM IEK

### **Aktivitäten**

Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2019 – Europa – Kulturhistorische Horizonte  
(FRIEDERIKE BRÜCKER) 107

Präsentation der letzten sechs Bände der Leopold-Mozart-Handschriften  
(EVA ROTHENBERGER) 118

Colloquium Augustanum WS 2019/20 – Vortragsreihe des IEK im Wintersemester 2019/20 „Universitäts-Reformen? Schlaglichter der Universitätsgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert“ 120

Neue Kooperationspartner des IEK 124

**Neuerscheinungen aus dem IEK** 125

## PERSONELLES

Direktorium 129

Neue Mitglieder 130

Das IEK verabschiedet 131

Nachruf  
Prof. Dr. Rolf Kießling (25. Juli 1941–22. Juni 2020)  
(DIETMAR SCHIERSNER) 133

Sonja Wimschulte, Die Jakobiten am Exil-Hof der Stuarts in Saint-Germain-en-Laye 1688/89 bis 1712. Migration, Exilerfahrung und Sinnstiftung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018, 283 S., 75,00 €, ISBN 9783525101483.

Die publizierte Dissertation von Sonja Wimschulte befasst sich mit der – maßgeblich katholischen – Migrationsbewegung der Jakobiten, loyalen Anhängern Jakobs II., die in der Folge der *Glorious Revolution* ihrem König in das von Ludwig XIV. gewährte Asyl nach Saint-Germain-en-Laye folgten. Im Zentrum der prosopographisch-kollektivbiographischen Analyse stehen daher die 333 von 1692 bis 1712 am Exil-Hof angestellten Personen. Angesiedelt an der Schnittstelle von Erfahrungs- und Migrationsgeschichte leistet Wimschulte einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von Loyalität und Patronage frühneuzeitlicher Monarchien, insbesondere jener im Exil, indem sie „Wahrnehmung, Erfahrung, Deutung und Sinnstiftung“ (21) dieser Migrationsbewegung untersucht. Ihre Erkenntnisse zieht sie aus Gehalts- und Pensionslisten, weiteren königlichen wie parlamentarischen Akten sowie zahlreiche Korrespondenzen der am Exil-Hof befindlichen Personen.

Nach einem einleitenden Kapitel zu Forschungsstand, Methode und Quellenkorpus wird die Migrationsbewegung in ihren Kontext gestellt (A): Hierbei beschreibt Wimschulte einerseits die Ursachen und Geschehnisse um die *Glorious Revolution* in England und welche Rollen Wilhelm von Oranien und Jakob II. diesbezüglich innehatten. Andererseits finden die beiden Migrationsprozesse – die individuelle Emigration aus England und Schottland und die durch den Vertrag von Limerick organisierte Emigration aus Irland – sowie die Ankunft und Ansiedlung in Frankreich samt dem strukturellen Aufbau des Exil-Hofes inklusive der Hofämter detailliert Betrachtung. Hier fällt die teils selektive und bisweilen einseitige Rezeption der insgesamt deutlich breiteren Forschung zur *Glorious Revolution* auf.

Dem kontextualisierenden Kapitel folgt das Kernstück der Studie, die Untersuchung der Erfahrung, Wahrnehmung, Deutung und Sinnstiftung am Exil-Hof, wobei Wimschulte diese in zwei parallel aufgebauten, chronologischen Kapiteln analysiert. So legt sie die personelle Konstellation des Exil-Hofes und seine Anziehungskraft zunächst für den Zeitraum von 1692 bis 1701 (B), anschließend für die Phase von 1701 bis 1712 (C) dar. Diese schlüssige chronologische Trennung der beiden Abschnitte beruht auf dem Tod Jakobs II. 1701, womit seine Frau Maria von Modena bis zur Volljährigkeit 1706 die Regentschaft für ihren Sohn James Francis Edward (nach jakobitischer Zählung: Jakob III.) übernahm. Parallel geht Wimschulte auf die außenpolitischen Ereignisse ein, die für den Exil-Hof einschneidende Veränderungen mit sich brachten. Mit dem aus dem Frieden von Utrecht resultierenden Umzug des Exil-Hofes ins lothringische Bar-le-Duc endet der Untersuchungszeitraum.

Im Rückgriff auf die Hofämter beginnen die Kapitel B und C jeweils mit einer Analyse der Hofangehörigen. Wimschulte geht hier differenziert auf deren heterogene geographische, sozioökonomische und konfessionelle Herkunft ein und erläutert, wie daraus resultierende Differenzen Spannungen am Hof hervorrufen konnten. Insbesondere für die Zeit Jakobs II. macht sie deutlich, welche Rolle Loyalität sowie die Bekleidung einer Hofcharge am Exil-Hof hatten: Indem die Jakobiten nicht von der bisherigen Patronagetradition der Stuarts abwichen und Jakob II. durch den Gang ins Exil ihre ungebrochene Gefolgschaft signalisierten, handelten sie ganz in ihrem eigenen Interesse. Überzeugend argumentiert Wimschulte, dass ein Großteil der Jakobiten auch gar keine andere Wahl gehabt habe, da ihnen in England ob ihrer katholischen Konfession oder ihrer Loyalität zum Stuart-König die Ämter entzogen worden waren. Am Exil-Hof hätten sie indes darauf hoffen können, nach baldiger Rückkehr und Restauration Jakobs II. für ihre Loyalität belohnt zu werden. Zu Recht begründet Wimschulte diese Rückkehrerwartungen mit der Lebenserfahrung der Hofangehörigen: Die meisten hatten die Höhen und Tiefen Englands seit dem 1640ern (u.a. Bürgerkrieg, Restauration, *exclusion crisis*, Geburt Jakobs III.) miterlebt, weshalb sie annehmen konnten, auch das Exil als eine weitere Krise der Monarchie sei nur von temporärer Dauer. Manche der adeligen Familie führen, so Wimschulte, zweigleisig: Während ein Teil der Familie Jakob II. ins Exil folgte, verblieb ein anderer auf dem englischen Sitz und ergriff manchmal sogar Partei für Wilhelm III. Dementsprechend überrascht es nicht, dass mit der ludovizianischen Anerkennung Wilhelms III. als englischem König im Frieden von Rijswijk (1697) 20 % der Hofangehörigen versuchten, nach England zurückzukehren – teils mit der Unterstützung der exilierten Stuarts. Das Phänomen, in der Hoffnung auf baldige Rückkehr Güter nahen Verwandten zu überlassen, erinnert an die hugenottischen Exilerfahrungen, deren Rückkehrhoffnungen nach Frankreich ebenfalls 1697 zerschlagen wurden. Dieser Vergleich wird – wenngleich in der Einleitung angekündigt – nicht gezogen.

Auch dem zweiten Analysekapitel ist eine Kontextualisierung der außenpolitischen Lage vorgeschaltet, die den Vorabend und Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges umreißt. Aus diesen Ereignissen resultierten optimistische wie pessimistische Überlegungen der Jakobiten hinsichtlich einer künftigen Restauration der Stuarts in England. Wimschulte gelingt hier die Gratwanderung, trotz der parallel aufgebauten Analysekapitel Redundanzen zu vermeiden. Präzise verdeutlicht sie die Veränderungen in der personellen Konstellation des Hofes unter Jakob III. Dabei analysiert sie, inwiefern sich der Hof aus Angehörigen der ersten Phase (60 %) und neu hinzugekommenen Personen (40 %) zusammensetzte. Letztere standen stets in einem engen Verwandtschaftsverhältnis zu bereits am Hof präsenten Personen (168–178).

Für beide Zeiträume veranschaulicht Wimschulte, wie die Anziehungskraft des Exil-Hofes darauf basierte, eine Art ‚Parallelwelt‘ anzubieten. Er ermöglichte den Hofangehörigen, ihren sozioökonomischen Geltungsanspruch aufrechtzuerhalten,

der ihnen in England, wo teilweise sogar Strafverfolgungen drohten, genommen worden war. Der Exil-Hof fungierte – wie jeder andere frühneuzeitliche Hof auch – als Kommunikations- und Interaktionsraum, indem das höfische Zeremoniell (Festlichkeiten, die Reziprozität von Schenkungen und Loyalität, Gehalts- und Pensionszahlungen) strengstens beibehalten wurden. Je prekärer die royale Lage, desto platzierter wurden unter Jakob II. die in Zukunft liegenden Schenkungen, mittels derer Personen weiterhin an Jakob gebunden werden sollten (122–123). In der zweiten Phase avancierte das höfische Zeremoniell noch deutlicher für alle am Exil-Hof lebenden Personen zum einzigen Mittel, um ihren gesellschaftskonformen Geltungsanspruch weiterhin behaupten zu können (180–187). Zeitgleich erfuhr der Exil-Hof seine Daseinsberechtigung als Ort der „wahren“ Monarchen: Im Sinne des *divine right* verdeutlicht Wimschulte die am Exil-Hof vorherrschende Annahme, Jakob II. sei englischer König von Gottes Gnaden. Diese Deutung sowie die frommkatholischen, fast schon sakralen Elemente von Jakobs Selbstinszenierung wurden nach dessen Tod auf seine Frau und seinen Sohn übertragen: Die andauernde Trauer der Witwe sollte die tiefe religiöse, über den Tod hinausreichende Verbundenheit der Eheleute symbolisieren. Ebenso diente die Einigkeit zwischen Mutter und Sohn sowie die Beschreibung der sich allzu deutlich abzeichnenden königlichen Charakterzüge Jakobs III. dazu, sich der Loyalität ihrer Anhänger und deren Zusammenhalt zu versichern (187–200). Diesbezüglich zeigt Wimschulte auch auf, wie diese Sinnstiftung die politischen Erfolgsaussichten in England belastete: König von Gottes Gnaden zu sein, widersprach Jakobs II. Zugeständnissen an die englischen Untertanen, auf seine Prärogativrechte verzichten zu wollen und mittels der Trennung einer privat-religiösen und öffentlich-politischen Sphäre die anglikanische Religion nicht zu gefährden. Die unüberwindbare Diskrepanz zwischen seiner katholischen Selbstinszenierung und den offerierten Zugeständnissen wurde durch den Konversionsdruck auf die wenigen protestantischen Angehörigen am Exil-Hof verstärkt und ließ eine Restauration immer unwahrscheinlicher werden. Gleiches galt für Jakob III., wobei die jansenistische Präsenz am Exil-Hof das Verhältnis zu Ludwig XIV. zusätzlich belastete.

Indem Wimschulte im Ausblick zeigt, wie der Exil-Hof nach dem Umzug nach Bar-le-Duc seine Bedeutung sukzessive verlor, rundet sie die Studie, die wichtige Erkenntnisse zur jakobitischen Migrationsbewegung und dem Exil-Hof liefert, ab. Wimschulte betont, dass es sich eben nicht um katholischen Glaubensflüchtlinge handelte, sondern neben finanziellen, persönlichen und politischen Faktoren das dynastische Kalkül sowie „Patronage- und Loyalitätsbeziehungen zu den Stuarts im Sinne eines reziproken Gabentausches“ (231) die Jakobiten zur Emigration motivierten.

Dennoch seien neben kleineren Ungereimtheiten zwei kritische Anmerkungen erlaubt: Erstens entstehen durch mehrfache Zusammenfassungen der historischen Ereignisse unnötigerweise Redundanzen. Zudem hätte die Arbeit insgesamt davon

profitiert, in der Analyse stärker die jüngere Hofforschung<sup>1</sup> einzubeziehen. Insbesondere die prosopographische Studie Leonhard Horowskis zum französischen Hof<sup>2</sup> hätte lohnenswerte Vergleiche eröffnet, um die höfischen Netzwerke auch jenseits einer Fokussierung auf die königlichen Personen zu betrachten. Zwar zeigt Wimschulte auf, dass Verwandte des Öfteren Ämter erben oder dafür empfohlen wurden, geht aber nicht weiter auf diese internen Netzwerke ein, wenn sie beispielsweise die Konkurrenz zwischen dem Earl of Middleton und dem Earl of Perth um die Beeinflussung der Stuarts anspricht (129–132). Dass Perth erst das Amt des Erziehers Jakobs III. innehatte und ab 1703 als dessen *Gentleman of the Bedchamber* fungierte (182), deutet ebenfalls daraufhin, dass sich durch die Bekleidung bestimmter Chargen – in naher oder ferner Zukunft – Vorteile für die eigene Familie erhofft wurden. Ein stärkerer Einbezug der Bedeutung von Chargen sowie der damit einhergehenden höfischen Konkurrenz hätte die Analyse der Beziehungen am Exil-Hof weiter geschärft. Von diesen Einwänden abgesehen legt Wimschulte für diverse Teilbereiche der Frühneuezeitforschung eine gelungene und gut lesbare Arbeit vor.

STEPHANIE BODE

---

<sup>1</sup> Vgl. die vielfältigen Forschungen von Jeroen Duindam, Sharon Kettering und Leonhard Horowski zu Netzwerken, Patronage und Machtstrukturen etc. an frühneuzeitlichen Höfen.

<sup>2</sup> Horowski, Leonhard, *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karrieremechanismen am Hof von Frankreich 1661–1789*, Ostfildern 2012 (Beihefte der Francia, 74).